

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **59 (1926-1927)**

Heft 23

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.

Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mäckli*, maître au progymnase Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, Ier étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Die Bedeutung unserer Geschlechtsnamen. — Die soziale Lage der Schulkinder. — «Anstaltsleben». — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — Le tableau de répartition des leçons. — L'école peut-elle contribuer à la pacification du monde? — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat. — Bücherbesprechungen.

Jemalt.

Ein Lehrer, der von unserem Anerbieten Gebrauch gemacht hat, bei armen, kranken Schulkindern Jemalt-Kuren durchzuführen, für die wir das Jemalt gratis zur Verfügung stellten, und der sich die Mühe genommen hat, die Kur genau zu verfolgen, schreibt uns:

« T. K., elfjährig, war vor der Jemalt-Kur ein zartes Kind mit skrofulösen Erscheinungen wie zeitweilig leichten Drüsenanschwellungen, chronischem Schnupfen und öfterem Nasenbluten. Die Kur dauerte vom 27. März bis zum 15. April 1926. Das Gewicht betrug vor der Kur 29 kg und nach der Kur 31 kg. Das Jemalt wurde sehr gerne genommen. Der Appetit hat sich während der kurzen Dauer der Kur bedeutend gehoben und das Aussehen ist nach der Kur wirklich rosiger und gesünder. Das Kind ist auch lebhafter geworden. Besonders überrascht und erfreut hat uns speziell der Umstand, dass das Kind, das dieses Frühjahr wohl infolge körperlicher Schwäche zu schielen anfang, diese Untugend während der Kur ganz verloren hat. »

sig. K. K., Sek.-Lehrer.

Jemalt ist ein Lebertran-Malzextrakt, das mit 30% Lebertran hergestellt ist, ohne im Geschmack und Aussehen irgendwie an Lebertran zu erinnern. Es ist das einzige Mittel, bei dem die volle Lebertranwirkung erzielt werden kann bei Kindern, die den Tran in anderer Form nicht nehmen können. Wenden Sie sich für ein Geschmacksmuster bitte direkt an die

DR A. WANDER A.-G., BERN

ooooooooo VEREINSCHRONIK ooooooooo

Einsendungen für die Vereinschronik der nächsten Nummer sind bis *Mittwoch den 8. September* der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, zuzustellen.

Alte Sektion Thierachern des B. L. V. Konferenz in Hattigen (Wirtschaft Wenger): Mittwoch den 8. September, nachmittags 2 Uhr. Vortrag Indermühle: Die Bedeutung unserer Armee. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Sektion Burgdorf des B. L. V. Geschichtskurs: Mittwoch den 8. und 15. September, je nachmittags 2 $\frac{1}{4}$ Uhr, in der Aula des Gymnasiums Burgdorf. Herr Dr. Hans Blösch wird sprechen über die Entwicklung Burgdorfs im 19. Jahrhundert. Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 9. September, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Wirtschaft Brönnimann in Urtenen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Bestimmung der Zeit zur Durchführung des Gesangskurses. 3. Varia. Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Sektion Büren des B. L. V. (Voranzeige in Nr. 22.) Sammlung beim Schulhaus Schnottwil: Samstag den 11. September, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr. Näheres Programm durch Herrn Dr. H. Mollet. Anmeldungen zum Mittagessen bis spätestens Freitag den 10. September an den Präsidenten. Bei Regenwetter (etwa wie am 3. und 4. Juni) fällt die Exkursion weg. Dann: Gemütliche Zusammenkunft mit den Bucheggbergern, nachmittags

2 Uhr, im Lüterswilbad. Zu reger Beteiligung und pünktlicher Sammlung ladet freundlich ein

Der Vorstand.

Oberaargau. Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft in Langenthal: Dienstag, 7. September, punkt 19³⁰ Uhr (nicht 14. September).

Lehrerinnenverein, Sektion Büren-Aarberg. Versammlung: Mittwoch, 8. September, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss. Vortrag von Fräulein Elisabeth Müller, Thun: «Unsere Arbeit als Erzieher.» Nichtmitglieder sind willkommen.
Der Vorstand.

Bernischer Gymnasiallehrerverein (B. G. L. V.). Die Mitglieder werden hiermit ersucht, ihre Beiträge für das Sommersemester 1926 bis zum 20. September zu entrichten. Die Mitglieder der Sektion Bern-Stadt bezahlen gleichzeitig ihren Sektionsbeitrag von Fr. 2.50. Die Berner Kollegen wollen also den Betrag von insgesamt Fr. 18.—, alle übrigen Fr. 15.50 einzahlen auf das Postcheckkonto IV a 1063.

Der Kassier: Dr. Herbert Jobin, Porrentruy.

Lehrergesangverein Bern. Probenbeginn: Samstag den 4. September, nachmittags 4 Uhr, in der Aula. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig.

Lehrergesangverein Burgdorf und Umgebung. Nächste Uebung: Donnerstag den 9. September, nachmittags punkt 5 Uhr, im alten Gymnasium. Pünktlich und vollständig erscheinen.
Der Vorstand.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Turnübung: Samstag den 4. September, um 13 Uhr, in der neuen Turnhalle beim Primarschulhaus Langnau. Wir erwarten rege Beteiligung.
Der Vorstand.

Schon 6 Jahre
zur grössten Zufriedenheit

gebrauchen wir Ihre
Virgo (Kaffe-
surrogat-Mocca-
mischung).

Josetine Jost in S. 110

VIRGO

Ladenpreise: VIRGO Fr. 1.50, SYKOS 50 Cts., NAGO, Olten.

Für Dirigenten!

Neuheit! Praktisch!

Moderne Taktstöcke

aus Naturholz mit Korkgriff.

2 Stück in Schachtel: das eine Stück 35 cm lang (Taschenformat) ca. 8 g, das andere Stück (Konzertformat) ca. 13 g schwer. Zusammen Fr. 4.— Fort mit den schweren, ungelentkten «Knebeln», mit den leichten Taktstöcken ist das Dirigieren ein Vergnügen! 232

RUH & WALSER

Musikverlag Adliswil (Zch.)

**Heidelbeeren
u. Brombeeren**

frische, süsse (5 und 10 kg Kistli) zu Fr. 1 per kg, versendet täglich

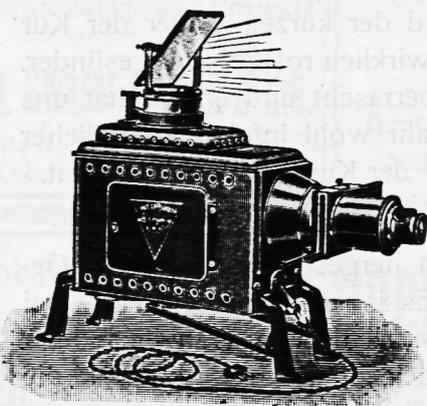
**Wwe. Marie Tenchio, Lehrerin,
Roveredo (Graubünden). 334**

Ferienwohnung

möbliert, billig zu vermieten.

337 E. Wymann, Kandersteg.

Die
Janus-Epidiaskope



der Firma
Ed. Liesegang in Düsseldorf
sind hervorragende

**Projektionsgeräte
für die Schule**

Vorführung unverbindlich durch

Photohaus Bern, Christoffelgasse 3

Prospekte gratis

36

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

**Vermietung
Ratenzahlungen**

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7

BERN

115

Inserate

haben im Berner Schulblatt
vollen Erfolg!

Berner Schulblatt

L'ÉCOLE BERNOISE

Die Bedeutung unserer Geschlechtsnamen.

Von *Fritz Kocher*, Boltigen.
(Schluss.)

Der blosse Ortsname, wenn er als Familienname steht, ist aus « von » verkürzt. Neben den blossen Ortsnamen entstanden nun auch solche mit der Ableitung auf -er. Die Silbe « -er » trat vorwiegend an, wenn der zugrunde liegende Ortsname einfach war und vor allem an die Endung -ingen, sehr selten aber an -ikon. Häufig finden wir die Bildungen auf heim, bach, berg, stein, burg, dorf, hart. Endigte schon der Ortsname auf « er », so konnte daraus ein Familienname auf -erer gebildet werden. Die meisten Träger dieser neuen Gruppe von Namen auf -er gehörten dem Bauernstande an. Es sei ein Beispiel angeführt, das die Sache sehr klar veranschaulicht: Derselbe Mann, der 1380 « Heinz von Buczpach » genannt wird, wurde 1389 an derselben Stelle « Heinz Bucspach » und 1398 « Heinz Bucsbecher ». Die Geschlechtsnamen als Herkunftsangabe nehmen unter sämtlichen Namen eine grosse Zahl ein. Man darf aber ja nicht in den Fehler verfallen und etwa sämtliche Namen auf -er endigend als Wohnortsangaben ansprechen. Es gibt viele Geschlechtsnamen auf -er, die gar nichts mit einem Ortsnamen zu tun haben. Einige Beispiele von Geschlechtsnamen als unveränderte Ortsnamen: Bendorf, Biberach, Blumenstein, Diessbach, Eschenbach, Gugenheim, Hagenbach, Howald, Schellenberg usw. Geschlechtsnamen als Ableitungen von Ortsnamen auf -er: Basler, Berner, Bösinger, Bösiger, Brugger, Burrer, Bühler, Gisiger, Hediger, Hofstetter, Linder, Stauffer, Tanner, Wenger, Winiger, Winkler, Zürcher. Andere Familiennamen sind von der Wohnstätte, das heisst von der Bezeichnung des Hauses oder von einem Flurnamen abgeleitet. Auch diese Gruppe Familiennamen konnte die Ableitung mit -er oder schlechthin das blosse Nomen an die Stelle der Präpositionsverbindung treten. Zwischen den Flur- und Ortsnamen steht keine unverbrüchliche Scheidung, und es fällt oft sehr schwer, nach welcher Richtung diese Namen zu erklären sind. Einige Beispiele sollen die Sache erläutern: Hans « in dem Winkel » gibt einen Hans Winkler. « Zi der Zübin » = Zuber. « An dem Buchs » = Buchser. « Ze Bruege » = Brugger. « In der Gazun » = Gasser. « An dem Grunde » = Grunder. « Im Boumgarten » = Baumgartner. « Zem Steg » = Steger, Stäger. « Zum Studen » = Studer u. a. m.

Die Hausnamen führten Städter, die Bauern natürlich meistens die Flurnamen. In einer Zeit, wo nur ein kleiner Teil der Bevölkerung lesen konnte, machte man die Häuser durch die an ihnen angebrachten Bilder kenntlich. Gaben diese Bilder

zunächst den Häusern den Namen, so ist doch auch einleuchtend, dass die Namen auch auf die Insassen und Besitzer der Häuser übergehen konnten. Hier drängt sich uns nun noch eine Frage auf: Konnten die Wappen und Siegel auch nicht Ursache zu Familiennamen geworden sein? Welcher Zusammenhang besteht überhaupt zwischen Familiennamen und -wappen?

Im Mittelalter war das Wappen der farbige Schmuck an Schild und Helm zur Unterscheidung der Ritter untereinander. In Deutschland kamen sie erst mit dem 13. Jahrhundert auf, bei uns sogar noch etwas später. Bis ins 14. Jahrhundert waren nur die Ritter wappenfähig. Für den Anfang hat man zwischen Wappen und Siegeln zu scheiden. Der Gebrauch der Siegel war um ein ganzes Jahrhundert älter als die Wappen. Siegel führten nicht bloss die Geistlichkeit und der Adel, sondern auch die ratsfähigen Geschlechter in den Städten. Sie enthielten zuerst Personenbildnisse. Später wurden dann aber die Wappenzeichen in das Siegel aufgenommen und damit die Vermischung beider Insignien (Ehren- und Standesabzeichen) eingeleitet. Bald fanden sich in den Siegeln der Ritter auch ihre Helmzierde. Die Siegel des Dienstadels zeigten im 13. Jahrhundert schon die Schildform. Als ein ausgedehnterer Gebrauch der Siegel und Wappen aufkam, waren die Familiennamen schon längst gebräuchlich. Deshalb ist höchst unwahrscheinlich, dass die Namen von Wappen und Siegelbildern abgeleitet wurden. Freilich entsprechen die Wappen fast ausschliesslich der Bedeutung der Namen. Aber das Wappen wurde vom Namen abgeleitet. Handwerker und Bauern hatten keine Siegel. Ihr Eigentumszeichen war die uralte Hausmarke, die nichts anderes als ein Runenzeichen ist. Die Hausmarken stellen keine Bilder vor, haben also auch keinen Namen.

Eine andere Gruppe von Geschlechtsnamen sind die ursprünglichen Uebnernamen, die nächst den von den Ortsnamen herkommenden am zahlreichsten sind. Ebenso gehört diese Klasse zu den ältesten. Bei den Uebnernamen gilt schon im 12. und 13. Jahrhundert die Erblichkeit als die Regel, die Beziehung auf nur ein einziges bestimmtes Individuum als die Ausnahme. Zu diesen Uebnernamen gehört eine grosse Zahl Adjektivnamen: Böss, Braun, Schwarz, Weiss, Wyss, Wüst, Stark, Schnell, Gross, Jung, Klein, Lang, Roth, Reich, Ruch u. dergl. m. Die übrigen Uebnernamen lassen sich gruppieren:

1. In körperliche, geistige, moralische und soziale Eigenschaften, Eigentümlichkeiten und Zufälligkeiten, Gestalt, Aussehen, Auftreten: Bart, Biedermann, Gutknecht, Herren, Kurzmann, Schönmann, Zink, Zahn etc.

2. In Tiere und tierische Merkmale, Pflanzen, Früchte und Gesteine: Adler, Biber, Esel, Fuchs, Haas, Hirz, Fink, Wolf, Hammel etc.
3. In Esslust, Esswaren: Kuchli, Griebe(i), Simmel, Salz.
4. In Kleidung, Schmuck, Waffen, Ausrüstung, Instrumente, Werkzeuge u. a. m.: Becherli, Harnesch, Hämmerli, Ribstein etc.

Auch andere Gebiete gaben Anlass zu Uebernamen, die dann zu Familiennamen werden konnten. Die Uebernamen sind ein uralter Brauch. Besonders waren sie beim Volke der Fahrenden im Schwange. Der bekannte Spruchdichter Spervogel hiess eigentlich Herger. Moralt, als er in Spielmannsweise einherzog, nannte sich Stolzelin. Vrewenlop (Frauenlob) und Vridank (Freidank) waren ebenfalls Sängernamen.

Die Fülle der derben Beinamen stammt aus dem 14. und namentlich 15. Jahrhundert. Ueber das Aufkommen der Zunamen im Norden schreibt Ludwig Uhland: «Der Hausherr gibt dem neueintretenden Gefolgsmann einen neuen Namen oder einen Beisatz zu dem bisher geführten, wodurch der Mann von gleichnamigen Genossen unterschieden, überhaupt ausgezeichnet und zugleich dem neuen Verhältnisse wie ein eben erst Geborener eingekindschaftet wird. Man hiess das den Namen mehren oder längern, und ein Geschenk des Herrn, die Namenfeste, am liebsten ein Schwert, fortan dem Dienste des Gebers geweiht, war das sichtbare Zeichen des geschlossenen Bundes.» Aber auch das Volk selbst schuf solche Beinamen, die zuerst nur persönlich waren.

Es gibt auch eine Gruppe von Namen, die nichts anderes als systematische Wörterbindungen sind. Sie werden gewöhnlich als Satznamen bezeichnet: Leibundgut, Käseundbrot, Bergundtal etc.

Dann haben wir sogenannte Imperativnamen und zwar *a.* mit Voranstellung des Imperativs: Habenichts, Hebestreit, Liebenicht, Schafrat, Schafrath, *b.* mit Nachstellung des Imperativs: Wollebe, Warhalt.

Eine neue Gruppe von Familiennamen sind die, welche auf eine einstige Amtsbezeichnung zurückzuführen sind. Noch um 1300 sind in Bern Ausdrücke wie: Albrecht der webel, Peter der Vogt, Johans der meyer etwas Gewöhnliches. Sie halten die Mitte zwischen der frühern Einnamigkeit und festem Familiennamen. Diese lose Bezeichnung genügte, da ja Aemter damals noch nicht so häufig vorkamen wie etwa heute. Die Amtsnamen umfassen alle Stufen vom ritterlichen Marschall bis hinab zum Totengräber und Schweinehirten.

Dass zu verschiedenen Zeiten beim gleichen Amte die gleichen Taufnamen wiederkehren, beweist uns, dass die meisten Aemter in ein und derselben Familie erblich waren. Namen wie die nachfolgenden verdanken ihre Entstehung einem Amte oder Stande:

Abt, Ackermann (Bauer), Ammann. (Als Amtsleute wurden Männer bestimmt, die bei der Bürgerschaft und dem Gerichte etwas galten und mit

ihren Kenntnissen in schwierigen Fällen auch Rat schaffen konnten. Solange das Gericht den Handwerkern nicht geöffnet war, waren die Amtsleute Patrizier. Sie waren nicht bloss Diener des Schultheissen für Vorladungen, sondern Fürsprecher der Parteien. Ursprünglich waren sie bischöfliche, später, mit Uebergang des Schultheissengerichtes an die Stadt, städtische Beamte.) Ammon, Ammen (sind nur dialektisch verschiedene Formen von Ammann). Baumann (Bauer, Pächter), Bandi (Feld- und Waldhüter, Bannwart), Burger, Bürger (ursprünglich Stadtbewohner, dann besonders der Mann, der das Bürgerrecht einer Stadt genoss), Bürgermeister (Bürgermeister), Brenner (der beauftragt ist, den Wald mit Feuer auszuroden), Forster, Förster, Frei, Frey (Bauer ohne Frohnen und andere Dienstbarkeiten), Graber, Gräber (Totengräber), Herr, Herren, Herter (Kuhhirt), Heusler (Hintersasse, Tagelöhner), Kammerer, Kammer, Keller (war der den Einzug der Naturalgaben besorgende Beamte), Knapp, Knecht, Koch, Köchlin, Kuster (Küster, Kirchendiener), Lehmann (Lächema), Läufer (Eilbote), Meier (war wohl meist ein Bauer, aber auch Ritter und Bürger finden wir im Besitze des Meieramtes. In der Stadt war der Meier der Richter über Feld und Flur im Stadtbann, auf dem Lande der Dorfvorsteher, zugleich die niedere Gerichtsbarkeit ausübend. Jedes Dorf hatte seinen oder sogar mehrere Meier.) Meister (mester, magister), Probst (Vorgesetzter), Reuter (Ausreuter, Besiedler), Ritter, Rufer (Ausrufer), Salzmann (Salzverkäufer), Schaffner (Prokurator), Schenk, Scheurer (der die Aufsicht über die Scheune hatte), Schulthess, Spitteler (Spitalverwalter), Vogt, Wächter, Weibel (Gerichtsdienner), Widmer (Pächter des Kirchengutes), Zehnder (Einzüger des Zehnten).

Die Geschlechtsnamen aus dem Beruf stellen zeitlich die letzte Bildungsphase der Doppelnamigkeit vor. In ihrer Seltenheit noch im 12. Jahrhundert und ihrer Häufigkeit in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts spiegelt sich eine im Laufe dieses Jahrhunderts vollzogene gewaltige soziale Umwälzung. Socin schreibt darüber: «Im 12. Jahrhundert sind die Handwerker noch unfrei. Wo sie wohnen sollen, was sie zu tun und zu lassen haben, hängt ab vom Willen ihrer Herrschaft. Sie haben keine Rechtshandlungen vorzunehmen, also Urkunden weder auszustellen noch zu bezeugen.» Nach und nach wird es aber anders. Die Gewerbetreibenden tun sich zu Zünften zusammen, sie sind nicht mehr die Fabrikarbeiter des Grundherrn, sondern schulden ihm nur noch einen bestimmten Zins, sie können Häuser und Grundstücke unkündbar mieten, und das Erblehen wird in aller Stille durch die Gewohnheit ihr freies Eigentum. Vom Lande her beginnt eine starke Einwanderung, die ausschliesslich dem Handwerk zugute kommt, es entwickelt sich ein immer lebhafterer Liegenschaftsverkehr und eine noch nie gesehene Bautätigkeit, Berufe, an die man vor der Mitte des Jahrhunderts gar nicht gedacht hatte, tauchten auf. Manches wird durch die Popularisierung und durch die Hast des Betriebes

auch schlechter, zum Beispiel Schrift und Schreibmaterial. « Was wir seit ungefähr 1850 durchmachen, die Umwandlung der jahrhundertlang gleichgebliebenen Provinzialstädte zu industriellen Grosstädten, das ist, vergleichsweise, von 1250 bis 1300 schon dagewesen. Die vielfache Wiederkehr des gleichen Berufs innerhalb der gleichen Familie ist ein Zeichen geordneter Verhältnisse. Aus dem wohlhabenden Handwerkerstande rekrutiert sich zu einem nicht geringen Teile die Geistlichkeit. Der Titel eines Civis (Bürger) wird auf den dritten Stand ausgedehnt. »

Die Handwerker wurden ratsfähig, in welcher Eigenschaft sie auch den Titel « Herr » führten. Die vielen « Meister », die uns in den Urkunden aus jener Zeit begegnen, bedeuten gewöhnlich den Handwerksmeister, ausnahmsweise auch den Zunftmeister. Die Namen, die von einem Berufe herrühren, eröffnen einen Einblick in den wirtschaftlichen Organismus des Mittelalters und zeigen, wie derselbe noch durchaus auf der Erzeugung der gewöhnlichen Lebensmittel und auf dem Kleinbetrieb beruhte.

Gerade dadurch, dass in ein und derselben Familie der nämliche Beruf weiter gepflegt wurde, erfuhr die Namensbildung daraus eine Begünstigung. Diese Namen wurden gewiss nicht immer von einer Familie selber angenommen, sondern die Mitmenschen übertrugen sie ihnen. Zum Schlusse noch einige Namen, die ihre Entstehung dem Berufe des Mannes oder der Frau verdanken:

Bader (veraltete Bezeichnung für den, der zur Ausübung der niederen Chirurgie berechtigt war, also Wundarzt. Auch Barbieri wurden so genannt, die ja früher auch noch das Zahnziehen und Aderlassen betrieben), Beck (Bäcker), Bohner (Bohnenpflanzer), Brotbeck, Deck, Decker (Dachdecker), Faber (Schmied), Fäber, Fassbind, Gautschi (Kawerschi = Wucherer; eigentlich Bewohner von Cahors), Giesser, Geiger, Giger, Glaser, Goldschmid, Hechler (Flachskämmer), Jäger, Käser, Kaufmann, Kistler, Kohler (Kohlenbauer, Köhler), Kormann (Kornhändler), Küffer, Küpfer, Pfister (Bäcker), Plattner, Blattner (Panzerschmied), Räber, Reber (Weissrübenpflanzer), Rebmann (Weinpflanzer), Schäfer, Schärer, Scherer, Scherrer (Haarschneider), Schmid, Schneider, Schütz, Segesser (Sensen schmied), Seiler, Sidler (Sesselmacher), Schlosser, Sutter (Schuhmacher), Schuster, Schumacher, Teuscher (Rosshändler), Wagner, Zimmermann, Weber.

Damit hätten wir die verschiedenen Fälle erwähnt, die bei der Bildung von Geschlechtsnamen eine Rolle spielen konnten. Wer sich des nähern noch interessieren möchte, sei auf die grosse Literatur über Tauf- und Geschlechtsnamen hingewiesen, die jedermann kostenlos in der Schweizerischen Landesbibliothek zur Verfügung steht. Alle Werke aufzuzählen, die uns für die vorliegende Arbeit (die wir des Raumes wegen nur in gekürzter Form wiedergeben), zur Verfügung stand, aufzuzählen, führte viel zu weit.

Die soziale Lage der Schulkinder.

(Schluss.)

Wie der *Geburtenrückgang* die Schülerzahl beeinflusst, hat das stadtbernerische statistische Amt bereits früher berechnet. Immerhin mag im Zusammenhang des vorliegenden Berichtes erinnert werden, dass die Zahl der Lebendgeborenen in der Stadt Bern, die um 1900 fast 2000 betrug, bis zum Jahre 1925 auf unter 1600 gefallen ist, trotzdem gleichzeitig die gesamte Bevölkerung der Stadt von 64 000 auf 106 000 Köpfe stieg. Die Geburtenziffer hat sich demnach auf die Hälfte verringert: von 30 auf 15 Promille, (d. h. lebend geborene auf 1000 Einwohner). Vielleicht erlaubt die Redaktion, auf den Geburtenrückgang, der einen Reichtum soziologischer Perspektiven in sich schliesst, ein andermal ausführlicher einzugehen. Heute müssen wir uns begnügen, auf gewisse wohltätige Wirkungen jener Erscheinung hinzuweisen, die sich in dem deutlichen *Rückgang der Rachitis* zeigen. Das Schularztamt der Stadt Bern hat seit einer Reihe von Jahren Erhebungen über die Rachitis bei den in die Schule eintretenden Kindern gemacht und gefunden, dass die Häufigkeit dieser Krankheit im Zeitraume 1918/1923 zurückgegangen ist von 40% auf 17% bei den Knaben und von 31 auf 10% bei den Mädchen:

Untersuchungsjahr	Geburtsjahr	Untersuchte Schulkinder		Davon rachitisch unter je 100	
		Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen
1918	1911	688	756	40,3	30,7
1919	1912	733	730	33,0	24,8
1920	1913	762	759	29,4	24,0
1921	1914	715	673	24,3	18,1
1922	1915	640	603	22,8	14,9
1923	1916	684	621	17,4	10,0

Aehnliche auffallend starke Rückgänge der Rachitishäufigkeit sind auch anderwärts beobachtet worden, z. B. in London. Worauf beruhen sie aber? Dr. Lauener hält es kaum für denkbar, dass eine so gewaltige und rasch sich entwickelnde Besserung nur von den sozialen Fortschritten der Säuglingsfürsorge, der Aufklärung, den verbesserten Ernährungs- und Wohnverhältnissen verursacht sein könne. Daneben wirke hier auch der Geburtenrückgang, nämlich durch die bessere Entwicklung des Kindes in einem weniger in Anspruch genommenen Mutterleib und durch die erleichterten Lebensbedingungen sowie bessere Pflege nach der Geburt. — Diese Deutung hat zu einer interessanten Polemik in der Schweizerischen Zeitschrift für Gesundheitspflege 1925 geführt, die Herrn Lauener Gelegenheit zu prächtigen Aeusserungen gegen die landläufigen bevölkerungspolitischen Anschauungen gab.

Neben den Rachitis-Statistiken bietet eine Erhebung aus dem Jahre 1918 über *die Grippe* unter den Schulkindern einen guten Beleg für

die wissenschaftliche Bedeutung schulärztlicher Statistiken. Nach den damals gewonnenen Zahlen ist die Grippe um so häufiger gewesen, je älter die Kinder waren. Unter den stadtbernerischen Primarschulkindern

des 7. Lebensjahres erkrankten	23,3 %
» 8. » »	26,2 %
» 9. » »	31,6 %
» 10. » »	30,0 %
» 11. » »	33,1 %
» 12. » »	36,5 %
» 13. » »	34,0 %
» 14. » »	39,5 %
» 15. » »	40,1 %

Diese Beobachtung könnte einigermassen als Beweis dienen für die Vermutung, dass mit steigendem Kindesalter die Empfänglichkeit für epidemische Form der Influenza wächst.

Wieder eine andere Erhebung des stadtbernerischen Schularztes — diesmal aus der letzten Zeit — hat in zwei Quartieren mit Hilfe der Lehrer in den oberen Primarschulklassen nach der *Erwerbstätigkeit der Mütter* gefragt. Die Untersuchung wurde angestellt bei Kindern der Matte und beim Kirchenfeld, also bei einem vorwiegend ärmlichen und einem Mittelstandsbezirk. Sie ergab:

Von je 100 Kindern	Kirchenfeld	Matte
besorgt die Mutter nur den Haushalt	49	36
besorgt die Mutter noch eine andere Arbeit zu Hause	18	13
geht die Mutter zeitweilig auswärts arbeiten	20	32
geht die Mutter täglich auswärts arbeiten	13	19

Bei Würdigung dieser Zahlen darf nicht vergessen werden, dass sie die Verhältnisse vielleicht etwas zu schwarz zeichnen, weil eine Anzahl erwerbstätiger Mütter darin mehrfach erscheinen werden, nämlich insofern mehrere ihrer Kinder in den oberen Schulklassen befragt worden sind. Indes trifft diese Doppelzählung auch bei den günstigen Fällen zu. Dadurch gleicht sich der Rechnungsfehler grossenteils aus; vielleicht wird er sogar überkompensiert: je nachdem die Erwerbsarbeit mehr von den Müttern aus den wirtschaftlich stärker belasteten kinderreichen Familien übernommen wird, oder aber von den Müttern mit wenigen Kindern, die von der Kinderaufzucht nicht so stark in Anspruch genommen sind. Jedenfalls wird man wohl sagen dürfen, dass mindestens die Hälfte der Mütter der befragten älteren Primarschüler neben dem Haushalt noch eine Erwerbsarbeit besorgen. In aller Deutlichkeit — so betont Dr. Lauener — lassen die Zahlen erkennen, « dass die Mütter mit Arbeit stark, ja im Durchschnitte zu stark belastet sind. Viele Frauen sind genötigt, auch während der Schwangerschaft zur Arbeit zu

gehen, oder zu Hause neben dem Haushalt noch zu arbeiten ». Diese Belastung der Hausfrauen solle erheblich mehr beachtet werden bei Beurteilung der Geburtenhäufigkeit, der Säuglingssterblichkeit, sowie der Früh-, Fehl- und Totgeburten.

Von besonderem Interesse sind neuerdings die *Frühgeburten* geworden. Sie haben in letzter Zeit entscheidenden Einfluss auf die Höhe der *Säuglingssterblichkeit* erlangt. Bekanntlich sind die Frühgeburten weitaus mehr an ihrem Leben gefährdet als die ausgetragenen Geburten, und diese hohe Gefährdung hat sich ziemlich auf ihrer alten Höhe gehalten, während im übrigen die Säuglingssterblichkeit seit einer Reihe von Jahren stark zurückgegangen ist (von 7,9 % des Jahres 1912 auf 4,2 % im Jahre 1925!). Trotz dieser allgemeinen Sterblichkeitsabnahme scheinen die Todesfälle infolge Frühgeburt und angeborener Lebensschwäche eine eigenartige Konstanz zu bewahren:

	Gestorben im ersten Lebensjahr überhaupt		Davon an Lebensschwäche	
	absolut	auf je 100 im gleichen Kalenderjahr Lebendgeborene	absolut	% aller gestorbenen Säuglinge
1911	184	9,6	46	25,0
1912	152	7,9	58	38,2
1913	146	7,4	41	28,1
1914	142	7,7	51	35,9
1915	118	7,2	45	38,1
1916	93	5,9	32	32,7
1917	102	6,4	40	39,2
1918	129	8,6	39	30,2
1919	106	6,4	39	36,8
1920	99	5,5	36	36,4
1921	89	4,9	35	39,3
1922	89	5,2	52	58,4
1923	62	3,5	39	62,9
1924	72	4,6	35	48,6
1925	67	4,2	32	47,8

Dadurch steigt der prozentuale Anteil dieser Todesursachen an den Säuglingssterbefällen. Und da Frühgeburt und angeborene Lebensschwäche den Tod meist in den ersten Lebenstagen und Wochen herbeiführen, so steigt auch der Prozentanteil der jüngsten Altersklasse unter den gestorbenen Säuglingen:

	Gestorben im ersten Lebensmonat	Davon in den ersten 5 Tagen	
	von 100 gestorbenen Säuglingen überhaupt	auf 1000 Lebendgeborene	
1911/1913	35,7	22,2	18,4
1914/1918	42,9	24,2	17,4
1919/1923	47,0	31,5	16,0

Die letzte Spalte, auf die Lebendgeborenen bezogen, ergibt eine kleine Abnahme der Sterblichkeit in den ersten Lebenstagen; doch ist sie nicht zu vergleichen mit der Aufbesserung der übrigen Säuglingssterblichkeit. Diese übrige Sterblichkeit der Säuglinge (d. h. der unter einjährigen) ist nahezu auf dem überhaupt möglichen Minimum angelangt. *Soll die Säuglingssterblichkeit weiter herabgehen, so müssen mithin die Ursachen der Frühgeburt bekämpft werden.*

Frühgeburten werden veranlasst durch Anomalien und Erkrankungen des mütterlichen Organismus, des Fötus und seiner Anhänge: Lageveränderungen des Kindes, Geschwülste an der Gebärmutter, Infektionskrankheiten der Mutter vor allem Syphilis; dazu kommen traumatische, mechanische und toxische Einwirkungen verschiedenster Art, welche die Gebärmutter treffen und beeinflussen können. Bei empfindlichen Frauen kann unter Umständen auch ein psychischer Reiz (Schreck, heftige Gemütserschütterung) eine Frühgeburt hervorrufen. Die Bekämpfung der Frühgeburt durch soziale Massnahmen muss vornehmlich bei den äusseren Ursachen einsetzen. Diese liegen grossenteils in den sozialen Verhältnissen, unter denen die werdenden Mütter leben. Dabei hat die Arbeitsbelastung der Frau einen entscheidenden Einfluss. Ganz besonders schädlich scheinen manche Arten von Fabrikarbeit zu sein und deren Begleiterscheinungen wie: Eintönigkeit, langes Stehen oder langes Sitzen, Ueberanstrengung einzelner Organe, schlechte Luft, nicht selten allgemein unhygienische Verhältnisse, gewerbliche Gifte.

Von hier aus erkennt auch der Laie, welche wesentliche Aufklärung und Anregung von mancherlei sozialen und sozialhygienischen Erhebungen der Schule ausgehen kann, und dass das früher häufige Schmälen der Lehrerschaft über die Belastung mit Statistiken ganz abwegig war. Glücklicherweise hat sich das neuerdings sehr gebessert. Zahlreiche Lehrer haben zudem verstanden, die statistische Befragung ihrer Schüler in den Dienst des Unterrichts zu stellen und somit nicht mehr als eine Störung, sondern als einen erwünschten Anlass zu anregender Abwechslung des Unterrichts zu empfinden.

Allerdings lassen sich natürlich längst nicht alle Erhebungen über die soziale Lage der Schüler und ihrer Familie in der Schule und durch Befragung der Kinder durchführen. Der weitblickende Lehrer interessiert sich auch für die Ergebnisse der anderen Untersuchungen, welche die soziale Umwelt seiner Schützlinge betreffen. Namentlich, wenn sie seine Schularbeit so nahe angehen wie z. B. die Frage nach der Aufsicht über die Kinder in der schulfreien Tageszeit. Vielleicht befasst sich die Lehrerschaft mit dieser Frage einmal gründlicher im Hinblick auf die Fälle der aufsichtslosen Kinder, besonders dort, wo ausserhäusliche Erwerbsarbeit der Mütter häufig ist.

SPLITTER.

Gut und schlecht sind nur Namen, die leicht diesem und jenem untergelegt werden können. Einzig recht ist das, was mir naturgemäss ist, und allein unrecht das, was gegen meine Natur ist.

Jede Verbesserung war einst nur der stille Glaube eines Menschen, und wenn es erst wieder der stille Glaube aller geworden ist, so ist damit das Rätsel der Welt gelöst. *R. W. Emerson.*

« Anstaltsleben ».

Vor längerer Zeit erschien an dieser Stelle die Frage nach den Verbesserungen, die das Buch « Anstaltsleben » und sodann dessen noch interessantere Fortsetzung « Ich schweige nicht » in der Anstaltserziehung zur Folge gehabt hätte.

Die Frage wurde seither gelegentlich mündlich wiederholt; aber sie ist hier noch nie beantwortet worden.

Als der erste Band erschien, schrieb Dr. Hugo Marti im « Bund »: « 13.000 Kinder fordern stillschweigend etwas von uns, worauf sie ein Recht haben. Und 13.000 Kinder ... lohnt es sich da nicht? » — Es schien sich nicht zu lohnen. . . . Regierungsrat Burren schrieb von « wohlwollender Unterstützung verschiedener Feuilletonsonkels, die das Buch gefunden hätte. . . » Ist es eine gewagte Behauptung, zu sagen, dass Herr Burren einer der ersten wäre, um einen Aufruf für Ungar- oder Kongo- oder Auslandsschweizerkinder zu unterzeichnen? — Er ging sogar noch weiter und sagte: « Die scheusslichen Heimlichkeiten des Herrn Loosli sind Verleumdungen. » Worauf ihm von seiten dreier hochgeachteter und weitbekannter Pfarrer indirekt folgende Antworten gegeben wurden: « Das Buch trägt den Stempel der Wahrheithaftigkeit. . . Weil Tatsachen sprechen, wird es nicht leicht sein, Looslis Anklagen zu entkräften. » (Pfr. Birnstiel.) — « Aus meiner Erfahrung im Kinderversorgungswesen musste ich die Behauptungen Looslis in der Hauptsache — leider — bestätigen. » (Pfr. Emil Marti.) — « Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, selbst in einer Anstalt aufgewachsen ist, wird beim Lesen oft zustimmend mit dem Kopfe nicken. » (Pfr. Hämmerli.)

Herr Armeninspektor Hinder (Zürich) versuchte, den Anstaltsvorstellerverein « zur Bildung einer Kommission zu bewegen, welche die Aufgabe bekommen hätte, den Schäden unserer schweizerischen Anstalten nachzuspüren. Der Antrag fand aber entschiedene Abwehr, welche sich teilweise in so erregten Formen äusserte, dass eine anwesende Anstaltsmutter energisch im Stillen Coué machen musste, um ihrer Aufregung Herr zu werden. Das nachfolgende Mittagessen und die feine Rundfahrt auf dem Zürichsee besänftigten dann wieder auch die heissesten Gemüter. Und als das Schiff auf der Au anlegte, und die Freunde beim letzten Imbiss beisammen sassen, sagten sich alle einmütig: « Es war halt wieder einmal herrlich schön am Armenerziehertag, und gestärkt und ermuntert durch Amtsgenossen zog ein jeglicher seine Strasse fröhlich. »

So berichtete das « Evangelische Schulblatt » über die Versammlung der Anstaltsvorsteher und ihre Stellung zu den Vorschlägen von Armeninspektor Hinder.

Wie ganz anders klingt da, was der uns als ein massvoller und sachlicher Mann bekannte *Ernst Mühlethaler*, gewesener Lehrer und Grossrat in Bern, schreibt. Er, der selber Anstaltszögling gewesen ist, meint: « Hätte man eine Statistik

über die Sterblichkeit unter den ehemaligen Zöglingen gewisser Anstalten, man würde erschrecken.» Und im Berner Stadtrat soll laut «Bund» Herr Sekundarlehrer *Reinhard* «von einem unangemeldeten Besuch in einer Anstalt bedenkliche Dinge erzählt» haben, die «ihn veranlassen, zu fragen, ob die Kontrolle dieser Anstalten nunmehr eine genügende sei, namentlich ob sie unangemeldet erfolge». Es wurde ihm, laut «Bund», die Antwort zuteil: «Man muss die Verhältnisse prüfen lassen».

Der «*Démocrate*» fasste die Besprechungen im Grossen Rat so zusammen: «Der Grosse Rat dürfte sich *ernsthaft* mit dieser Angelegenheit befassen. Die bisherigen Debatten durften auf das Prädikat «*ernsthaft*» doch wohl kaum Anspruch erheben. . . .» Das «*Emmentaler Blatt*» schrieb über die Erwiderungen auf alle Angriffe gegen Loosli, die er in seiner zweiten Schrift veröffentlichte: «Wir haben den Eindruck, Looslis Position sei durch seine zweite Schrift ganz bedeutend verstärkt worden.» Und es knüpft daran die Hoffnung, *dass nun einmal etwas in dieser Sache gehe.*

Und was ist nun gegangen, fragt der ungeduldige Leser. Ich muss ihm verraten, *dass bis heute noch gar nichts gegangen ist.* Und dass, wenn Loosli nicht weiter stüpft, auch *nichts gehen wird.* Wir leben in der Zeit der Feste und der Ungarbären. Es gibt vermutlich auf dem Gebiete der Anstaltskinderversorgung keine Ehrendoktoren und keine Bären.

Ich mache niemand daraus einen Vorwurf, dass man für die Kinder des reichsten Agrarlandes von Europa ein offenes Ohr hatte, als sie durch die Inflation geplündert worden waren. Aber ich mache Vorwürfe, dass man den bernischen Anstaltskindern *nicht* helfen will! «13.000 Kinder . . . lohnt es sich da nicht?»

Gibt es da keine Bären und keine Ehrendoktoren?
F. Sch.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Aarwangen. Zusammenkunft in Wynau Freitag den 20. August 1926. War's das schöne Wetter, waren die Ernteferien schuld, dass diesmal das Häuflein nicht gerade imposant war, das sich im kühlen und doch so farbigen Wynauer Kirchlein, einem Juwel des Bernerlandes, zusammenfand? Die nicht dabei waren, sollen's nur bedauern: denn der Nachmittag war reich an interessanten Genüssen! Zuerst die gemütvollte Plauderei des kunstverständigen Geistlichen von Wynau, Herrn Pfr. *Kuhn*, über sein Kirchlein und dessen Entwicklung im Gange der Jahrhunderte. Ein gutes Stück Heimat- und Kunstgeschichte entrollte sich unter dieser kundigen Führung vor unsern Augen. Nur schade, dass der Herr Pfarrer an seine «Redezeit», wie im Parlament, gebunden war! *Wir* hätten noch lange zugehört, und als wir das in farbigen Lichtern spielende Innere der Kirche von Wynau verliessen, schauten wir sie

mit ganz andern Augen an als vorher, hatten einen tiefen Eindruck bekommen von den Kräften, die da am Werke gewesen waren durch Jahrhunderte hindurch, ein solches Kleinod der Kirchenbaukunst zu schaffen. Wir haben aus der anspruchslosen Plauderei von Herrn Pfr. *Kuhn* mehr Kunstverständnis gelernt als aus manchen hochgelehrten Vorträgen oder Werken. Es würde sicher keine Sektion bereuen, der Wynauer Kirche einmal ihren Besuch abzustatten und sich von Herrn Pfr. *Kuhn* in dieser liebenswürdigen Weise belehren zu lassen.

Nachher begab man sich zum Demonstrationsvortrag von Herrn Optiker *Büchi* aus Bern, der einige seiner neuesten Apparate für Projektion und Kinematographie in der Schule vorzeigte. Wie sind wir da «glustig» geworden, derartige Zauberalaternen zu besitzen, die in gleich wundervoller Klarheit die Bilder der Diapositive, wie Ansichtskarten, Buchseiten u. a., an die Leinwand warfen! Man musste staunen über diese Vervollkommnung der Optik, die Bilder von solcher Schärfe und Plastik ermöglicht. Wer ein Epidiaskop anschafft, wird nun in Zukunft statt der immerhin teuren Diapositive nur einigermaßen gute Ansichtskarten oder Bilder aus illustrierten Zeitschriften sammeln und kann damit seinen Realunterricht, sei es Geschichte, Geographie oder Naturkunde lebendig machen wie nie zuvor! Wer weiss, ob nicht die Zeit kommt für uns Lehrer, da wir entbehrlich und durch derartige Apparate, im Verein mit Radio etc., ersetzt werden. Es wird uns dann ergehen wie z. B. den Telephonistinnen in den Städten. Und welcher grosser Vorteil noch: Der ganze Unterricht könnte so von einer Zentrale aus dirigiert und vereinheitlicht werden, im Sinne einer jeweiligen am Ruder sitzenden Regierung, die dadurch der Sorge enthoben würde, allzu viele selbständig denkende Köpfe heranzuziehen! — Doch Spass beiseite, so weit vorgeschritten sind wir ja noch nicht in unserer Kultur, nicht einmal im Staate Mussolinis. Hoffentlich bekommt letzterer diesen Artikel nicht zu lesen: denn das wäre verflucht, ihm durch das Berner Schulblatt eine derartige Idee der «Konzentration» suggeriert zu haben! — Nach den Projektionen, unter denen auch die Neuerung der Serienfilms von Landschaften und Städten besonders bewundert wurde — deren Herstedung ebenfalls bedeutend billiger kommt als die bisherigen Diapositive auf Glas —, surrte noch der «Kino-Box» ab, ein zierlicher Apparat, nicht grösser als ein Handkofferli, aber aufs praktischste eingerichtet, und zauberte uns sogar ein japanische Bergbesteigung vor Augen, Text in echter japanischer Schrift! Wer von uns hätte gedacht, dass im fernen Osten auch Gelegenheit wäre zu solchen Klettereien über Eis und Schnee!

Kurz, der Nachmittag war wohl ausgefüllt, und niemand hatte sein Erscheinen zu bereuen. Dank auch an dieser Stelle den Herren Referenten, sowohl Herrn Pfr. *Kuhn* wie Herrn *Büchi*. Gg.

○○○○○ VERSCHIEDENES ○○○○○

Ein Heimatkundebuch über die Stadt Thun.

« Die Entwicklung der Stadt Thun » ist der Titel einer Untersuchung, welche der Verlag W. Stämpfli & Co., Thun, kürzlich herausgegeben hat. Der Verfasser, Dr. Haas, Lehrer am Freien Gymnasium Bern, hat damit seine Dissertation (Beiträge zur Siedelungs- und Wirtschaftsgeographie der Stadt Thun) der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Das geschmackvolle Titelblatt zeigt uns Thun aus der Vogelschau, eine vergrösserte Fliegeraufnahme. Im ersten Kapitel bespricht der Verfasser die allgemeinen geographischen Verhältnisse Thuns in Bezug auf Lage, Bodengestalt, Klima und Wasserhaushalt und zeigt damit die Bedingungen, welche die Siedelung bestimmten. Im folgenden Abschnitt kommt die geschichtliche Entwicklung zum Wort, so weit sie zur Erklärung und zum Verständnis der wirtschaftsgeographischen Seite der Stadt nötig ist. Zwei Pläne, wovon einer farbig, zeigen uns auch augenfällig die Entwicklung und das Wachstum der Stadt. Im letzten Kapitel endlich lernen wir Thun kennen, wie es sich als Marktplatz, als Verkehrsort, als Waffenplatz und Industrieort bis auf die Gegenwart entwickelt hat. Einige graphische Darstellungen, eine notwendige Forderung unserer Zeit, erläutern einige Zahlenangaben und Tabellen.

Es ist äusserst interessant, zu verfolgen, wie auch eine menschliche Einrichtung, wie es eine Siedelung darstellt, der organischen Entwicklung unterliegt. Sie fasst Wurzel, wächst, wird grösser. Zeiten von Wachstumsstillstand ja Rückbildung wechseln ab mit kräftigem Treiben. Einzelne Teile sterben ab, andere Schosse treiben aufs neue.

Was kann der Lehrer, was kann die Schule dieser Schrift entnehmen? Sagen wir es vorweg: sehr viel. Natürlich derjenige aus der Stadt Thun oder aus ihrer nächsten Umgebung mehr, als der Fernerstehende. Dabei darf man aber nicht vergessen, dass das Werk als Dissertation geschrieben wurde und nicht als Volksbuch. Es muss also der Lehrer die vielen reichhaltigen Angaben und Zahlen, welche sich vorfinden, in richtige Verbindung mit seinem Unterricht zu setzen wissen. Dann aber kann er diese Arbeit als reiche Quelle benützen.

In diesem Sinne wohl hat Dr. Trepp, Vorsteher des Progymnasiums Thun, auch in seinen Begleitworten geschrieben: « ... In erster Linie begrüssen wir das Werk als einen wertvollen Beitrag zur Heimatkunde, muss es der fähige Schüler begrüssen, die Eltern, die ihren Kindern in allen möglichen Fragen Antwort stehen müssen — und endlich jedermann, dem der Heimatboden noch etwas zu sagen hat. » Wir können diese Worte unterstreichen und schliessen ebenfalls mit seinem

Ausspruch: « Möge dieses neue Thunerbuch recht viele Freunde gewinnen in Schule und Haus... »

E. Genge.

Turnen auf der Unterstufe. Am 19. Juli fanden sich in Solothurn 34 Lehrerinnen ein zum Turnkurs für Knaben und Mädchen der Unterstufe, veranstaltet vom Schweizerischen Turnlehrerverein. Wir verlebten drei arbeitsreiche, schöne, frohe Tage. Das verdanken wir in erster Linie den beiden Leitern: Frl. Hedwig Lang aus Bern und Hrn. P. Jeker aus Solothurn. Sie verstanden es in trefflicher Weise, uns in den Stoff der neuen Turnschule einzuführen. Wir wurden gelehrt, mit unsern Kleinen so zu turnen, dass ihre körperliche Entwicklung tüchtig gefördert wird: Uebungen, Spiele und Singspiele echt kindertümlich zu gestalten und vor allem Freude und Fröhlichkeit walten zu lassen in allem turnerischen Schaffen.

Vom Schweizerischen Turnlehrerverein aus besuchte uns Herr Inspektor Liengme aus Biel. Dass der ganze Kurs flott abgelaufen ist, dazu trug natürlich auch bei, dass wir alle bald gute Bekanntschaft schlossen und Freude hatten am Zusammenarbeiten. Besondern Dank möchten wir noch den lieben Solothurner Kolleginnen sagen, mit denen wir bei Gesang und Spiel einen frohen, heimeligen Abend verlebten.

Bode-Kurs in Bern. Vom 6. bis 22. September wird in Bern ein Bode-Kurs unter der Leitung von Dr. Frucht abgehalten. Dieser Kurs könnte jeweilen am Samstag nachmittag bis Weihnachten fortgesetzt werden, wenn sich genügend Teilnehmer finden. Mit diesem Samstagskurs dürfte besonders den mehrfach geäusserten Wünschen der Landlehrerschaft gedient sein, welche die Abendkurse nicht besuchen kann. Interessenten mögen sich an Dr. Rothenbühler, Thunstrasse 53, wenden.

Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme. (Einges.) Während mehrerer Jahrzehnte sind bei vielen Anlässen Metallplaketten und Münzen, Fest- und Vereinsabzeichen aller Art, von Silber, Bronze, Messing, Zinn, Kupfer etc. verkauft worden, die nun meist als totes Kapital in Schubläden herumliegen, aber fachgemäss verwertet oder geschmolzen einem edlen Zweck dienen könnten. Daher ergeht an alle Besitzer von solchen Plaketten, Münzen, Medaillen, Stanniolabfällen, Aluminium, Briefmarken u. dergl. die Bitte, sie zu senden an Herrn Eugen Sutermeister, Zentralstelle des Schweizerischen Fürsorgevereins für Taubstumme, Gurten-gasse 6, Bern.

Lehrer, tretet der **Krankenkasse des S. L. V.** bei. 360 Tage volle, 360 Tage halbe Entschädigung. Statuten der Krankenkasse des S. L. V. beim Sekretariat, Schipfe 32, Zürich.

Dans nos écoles secondaires.
Le tableau de répartition des leçons.¹⁾

II. Ce qui existe. (Suite.)

Les renseignements fournis nous ont permis de dresser les tableaux ci-contre:

Total, par classe, des heures hebdomadaires¹.

	Ecoles secondaires à 2 classes					Ecoles de filles à 5 classes			Ecoles mixtes à 5 classes			Pro-gymnases de garçons		
	Bassecour	Corgémont	Bonfol	Malleray	Selon plan	Bienne	Delémont	Selon plan	Saignelégier	Neuveville	Selon plan	Bienne	Delémont ⁶	Selon plan
V ^e cl. g.	31	34	44 ²	31	32	—	—	—	31	31	32	31 ⁵	31	31
V ^e cl. f.	33	35	44	32	32	31	30	31	35	35	32	—	—	—
IV ^e cl. g.	31	34	44 ²	31	32	—	—	—	31	31	32	32 ⁵	31	31
IV ^e cl. f.	33	35	44	32	32	31	31	31	35	35	—	—	—	—
III ^e cl. g.	32	34	44 ²	31	32	—	—	—	32	31	32	32 ⁵	31	32
III ^e cl. f.	34	35	44	32	33	32	32	32	35	35	32	32 ⁵	33	—
III ^e cl. l. ⁷	—	—	—	—	—	—	—	—	37	33	—	—	—	—
II ^e cl. g.	32	37	44 ³	36	32	—	—	—	35	35	32	32 ⁵	36	32
II ^e cl. f.	34	37	45	34	34	34	34	34	35	37	—	—	—	—
II ^e cl. l. ⁷	—	—	—	—	—	—	—	—	38	36	32-34	32 ⁵	37	32-34
I ^{re} cl. g.	32	37	44 ³	36	32	—	—	—	35	34	32-33	36 ⁵	36	33
I ^{re} cl. f.	34	37	45	34	34	37 ⁴	37 ⁴	34	35	36	32-33	—	—	—
I ^{re} cl. l. ⁷	—	—	—	—	—	—	—	—	38	35	33	36 ⁵	37	33
Total g.	158	176	220	165	160	—	—	—	164	162	160	163	165	159
Total f.	168	179	222	164	160	166	164	162	175	178	160	—	—	—
Total l.	—	—	—	—	—	—	—	—	175	166	à 167	163	169	à 165

¹ y compris les enseignements facultatifs sauf le grec;
² dont 16 de 45 minutes;
³ dont 24 de 45 minutes;
⁴ 4 h. cours de cuisine;
⁵ + 3 h. de sport en été;
⁶ + grec facultatif: 4 à 6 h. en II^e classe ou en I^{re} classe.
⁷ littéraires.

Les nombres du plan, sous n° 11, qui ne sont pas prévus, sont déduits de ceux sous rubriques 5 et 14.

Les tableaux ci-dessous ont été dressés par branches; ils illustrent mieux encore la bigarrure dont se pare l'école secondaire jurassienne:

Français.

	Ecoles second. à 2 classes					Ecol. sec. de filles à 5 classes			Ecoles sec. ou progymn. mixtes à 5 classes			Progymnases à 5 classes		
	Bassecour	Corgémont	Bonfol	Malleray	Selon plan	Bienne	Delémont	Selon plan	Saignelégier	Neuveville	Selon plan	Bienne	Delémont	Selon plan
V ^e cl.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
IV ^e > } inf.	8	7	10 fois 45 min.	7	6	7	8	7	8	7	7	6	9	7
III ^e > } inf.	—	—	—	—	—	7	8	7	8	7	7	7	8	7
II ^e > } sup.	7	6	10 fois 45 min.	6	6	5	6	6	7	6	5	5	6	5
I ^{re} > } sup.	—	—	—	—	—	5	6	6	7	6	4	5	6	4

¹⁾ Voir le numéro 12.

Allemand

	Ecoles secondaires à 2 classes					Ecoles de filles à 5 classes			Ecoles mixtes à 5 classes			Pro-gymnases de garçons		
	Bassecour	Corgémont	Bonfol	Malleray	Selon plan	Bienne	Delémont	Selon plan	Saignelégier	Neuveville	Selon plan	Bienne	Delémont	Selon plan
V ^e cl.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
IV ^e cl. } inf.	4	3	6 fois 45 min.	4	4	4	4	4	4	5	5	6	5	5
III ^e cl. } inf.	—	—	—	—	—	5	4	4	4	4	5	4	5	5
II ^e cl. } sup.	4	4	6 fois 45 min.	4	4	5	4	4	4	4	4	4	4	4
I ^{re} cl. } sup.	—	—	—	—	—	5	4	4	4	4	4	4	4	4

Histoire et géographie

V ^e cl.	—	—	—	—	—	2	2	2	4	4	4	4	4	4
IV ^e cl. } inf.	4	4	6	4	4	3	2	2	4	4	4	4	4	4
III ^e cl. } inf.	—	—	—	—	—	3	3	4	4	4	4	4	4	4
II ^e cl. } sup.	4	4	6	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4	4
I ^{re} cl. } sup.	—	—	—	—	—	4	3	4	4	4	4	4	4	4

Mathématiques

V ^e cl.	—	—	—	—	—	4	4	4	5	5	6	5	5	5
IV ^e cl. } inf.	6 filles: 5	6 filles: 2 fac.	8 x 45 min. filles: 7	6 filles: 5	6 filles: 4	4	4	4	5	5	6	5	5	5
III ^e cl. } inf.	—	—	—	—	—	4	5	4	5	6	6	5	5	6
II ^e cl. } sup.	6 filles: 5	6 filles: 3 fac.	8 x 45 min. + garçons 1	6 filles: 4	6 filles: 3	4	3	3	5	6	6	6	6	6
I ^{re} cl. } sup.	—	—	—	—	—	4	3	3	5	6	6	6	6	7

Sciences naturelles

V ^e cl.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
IV ^e cl. } inf.	1	2	3	3	2	—	1	—	1	—	—	—	1	—
III ^e cl. } inf.	—	—	—	—	—	2	2	2	1	2	2	2	1	2
II ^e cl. } sup.	—	—	—	—	—	2	2	2	4	4	4	3	3	2
I ^{re} cl. } sup.	1	2	3	2	2	2	1	2	2	4	4	4	4	3

Latin

	Saignelégier	Neuveville	Bienne garçons	Delémont garçons	Selon plan	Grec
III ^e cl. } section	5	2	4	3	—	Selon le plan: 4 h. fac. en I ^{re} cl. à la section litt. Prévu seulement à Bienne: 6 h. en I ^{re} cl., sect. litt.
II ^e cl. } litt.	5	4	5	5	5	
I ^{re} cl. } litt.	5	5	5	5	5	

Autres disciplines.

Dessin: 2 heures en général dans les classes inférieures; 4 heures dans les classes supérieures (filles: 2 heures; Saignelégier: 2 heures en tout).

Anglais ou italien: Enseignés à titre facultatif depuis la II^e classe (Saignelégier: dès la III^e classe; Bienne garçons seulement en I^{re} classe, 5 heures), à raison de 1 à 3 heures hebdomadaires.

Latin et grec: Le premier enseigné à la section littéraire dès la III^e classe, en partie hors cadre (Saignelégier: totalement) le reste concurremment au dessin technique, aux sciences naturelles, même au français (Delémont: 1 heure), et à la troisième langue moderne.

Quant au grec, son enseignement n'est pas prévu, sauf à Bienne-garçons, en I^{re} classe.

Religion: En général, 1 à 2 heures hebdomadaires, sauf à Bienne-garçons, où cet enseignement est facultatif, conformément à la loi. Bonfol a en outre 1 heure d'enseignement anti-alcoolique ou d'hygiène.

Écriture, gymnastique, chant, comptabilité: Ces enseignements s'ajustent à ceux des branches principales; le nombre d'heures en est donc variable, selon les écoles. Bienne-garçons a 3 heures de sport en été, en plus des heures de gymnastique.

La *couture* est enseignée à raison de 4 heures hebdomadaires (Saignelégier: 5 heures). (A suivre).

L'école peut-elle contribuer à la pacification du monde?

(La question religieuse.)

(Fin.)

Et c'est après cette petite digression, semble-t-il, que nous revenons à nos moutons c.-à-d. au côté religieux de la question de la pacification du monde. Ce problème est très étendu, dit avec justesse M. A. Berberat, et dépend d'une foule de problèmes connexes: problèmes de races, de langues, d'économie publique, de sociologie, de politique, de biologie, etc., etc., qui tous sont renfermés dans la religion. Non pas dans la religion dont nous avons une idée petite, étroite, mesquine, rabougrie, médiocre, momière et bigotte, mais dans la religion vraie, large, au souffle puissant et purificateur, celle qu'ont vécue, sentie, *expérimentée* et pratiquée les plus hautes sommités scientifiques et intellectuelles de notre humaine espèce!

Nous habitons dans un pays où l'on clame couramment et surtout maintenant: « Quand l'horlogerie va, tout va! » La grande masse populaire, qui n'a jamais fait d'études saisit ces lois du domaine économique qui veulent que, quand l'industrie unique qui fait vivre une population, chômage, toutes les autres branches de la vie commerciale, artistique, littéraire, sportive, la vie des artisans, des sociétés, des entreprises publiques et des individus subit le contre-coup de la crise.

Il est logique de dire par analogie, que, quand la religion va, tout va, mais les laïques ne veulent pas de religion et les gens d'églises veulent « **la leur** ». Dès lors, c'est la ruine, le chaos, l'anarchie. L'humanité a perdu la foi dans ses principes directeurs. Remontant à la cause première, le cataclysme de 1914—1918 ne pouvait pas manquer de se produire et ceci par une déduction religieuse (lisez dans ce mot religieux, aussi; scientifique et absolument mathématique). Nous sentons ici une grande lacune que nous pourrions

combler plus tard car nous ne nous étendrons pas sur la soif d'armement qui tourmentait les pays d'Europe.

M. Ed. Germiquet, professeur à l'École normale de Porrentruy, dans sa conférence sur l'enseignement du français prétend, ainsi qu'il appert du rendu compte paru dans « L'École Bernoise » n° 20 du 14 août 1926, que le mal résidait dans le fait: que la *mentalité n'a pas varié, et que cet enseignement s'est cristallisé en un bloc de vérités acquises.*

Or, ce défaut capital se retrouve dans toutes nos convictions et dans tous les domaines. Non seulement les usines, les fabriques contiennent des machines, des automates, mais les églises, les écoles, renferment des prêtres — et des instituteurs — ou professeurs-automates (qu'on me pardonne ce néologisme, mais je crois que l'image est bien juste) qui débitent mécaniquement des cours et des idées toutes faites!

Nos jugements sont entachés d'erreurs, nous possédons des opinions préconçues et nous subissons l'influence de tel milieu, de telle école, de telle faculté, de tel professeur ou de tel courant philosophique ou scientifique en vogue avec un opportunisme assez coupable.

Les éducateurs répètent à satiété que les études primaires, secondaires ou autres doivent former des hommes indépendants, éclairés, des individualités puissantes qui sauront exposer leurs idées personnelles et les défendre. Nous croyons nous conformer à cette tendance en disant en résumé et sans vain orgueil, que la guerre est une conséquence de l'aréligion de l'homme et de l'inconséquence des chrétiens ou de gens qui ont l'imprudence de se nommer ainsi. Car le sort de chaque individu, comme celui de chaque nation et de l'humanité est réglé par des lois fixes, immuables, lois qui se retrouvent dans **tous** les domaines de la vie et de l'univers et que les livres sacrés nous ont révélées. Sciement ou inconsciemment on les a ignorées ou peu pratiquées. Toute infraction à une règle entraîne fatalement une punition chez les hommes. Pour quel motif en serait-il autrement dans l'ordre divin? La catastrophe de 1914 était donc fatale.

Il n'est pas un pédagogue conscient de son devoir qui ne sanctionnera pas un élève paresseux, indocile ou foncièrement désobéissant et qui ne voudra pas se conformer à la règle générale de la classe.

La locomotrice dont l'archet de contact ou le trolley ne touche plus la conduite électrique s'arrête ou si étant en marche ses roues ne veulent pas suivre les rails, elle déraillera. Les hommes qui sont égarés dans l'orgueil, dans de vains et faux raisonnements, qui sont infatués de leur science, voulant rompre toute attache avec le courant divin et ne voulant plus marcher entre les rails du chemin de la vérité (religieuse et à la fois scientifique) et de la vie éternelle (au sens religieux et biologique du mot) ces

hommes-là, ont déraillé. Une erreur profondément ancrée, accréditée que l'Évangile est contraire à toutes les inventions. La vérité est que l'Évangile les comprend toutes, les accueille même, mais les dépasse! Car, en Dieu se trouvent tous les trésors de la sagesse et de la **science**.

Connaissant les causes d'un désastre il est facile de le conjurer. La civilisation moderne et l'esprit critique et scientifique qui se piquent de ne vouloir que des preuves et des vérités expérimentales viennent d'éprouver la dure leçon que le Dieu Vivant vient de leur infliger. « Brûle ce que tu as adoré et adore ce que tu as brûlé. »

Livrons encore ce vers à la méditation de tous ceux qui sont entichés de l'esprit moderne scientifique et qui, dans un fol orgueil, se fourvoient en pensant que les vérités morales ne sont pas vraies et actuelles dans tous les temps:

« Un sot savant est sot, plus qu'un sot ignorant. »

L'école peut et doit lutter contre le militarisme, contre la haine des peuples. L'enseignement de l'histoire se modifiera dans le sens indiqué justement par M. Berberat, mais, de grâce, n'oublions pas le principal levier, le levier par excellence qui élèvera l'humanité à un niveau supérieur de bonheur, qui la conduira vers une destinée plus glorieuse: le christianisme primitif, véritable, la religion du Dieu Vivant, non du dieu idée. Et si l'école songeait plutôt à inculquer ou à renforcer le sentiment religieux dans le peuple, au lieu de chercher à se laïciser, elle remplira mieux son devoir qui ne consiste pas uniquement à « bourrer » de connaissances le cerveau de l'enfant.

La guerre ne nous aura-t-elle pas ouvert les yeux? Continuerons-nous dans les mêmes ornières pour nous enliser à nouveau? Ce n'est pas là notre vœu.

Si nous désirons marcher sur une route sûre, faisons nôtre les conclusions de la jeunesse chrétienne mondiale réunie à Helsingfors du 1^{er} au 6 août 1926, car les hommes modernes doivent prendre comme inspirateur, celui qui disait: « Je suis le chemin, la vérité et la vie. » Les pédagogues ne doivent avoir aucune espèce de honte ou de sottise pudeur à chercher une lumière de ce côté-là.

Maurice Rossel.

NB. M. le pseudonyme Lermite du « Devoir » de Delémont intitule invariablement ses chroniques: « Si j'ai tort, qu'on me l'écrive. » Qu'on veuille donc bien me l'écrire.

M. R.

ooooooooooooo DIVERS oooooooooooooo

Union des chanteurs jurassiens. (Comm.) Un cours pour maîtres et directeurs de chant sera organisé cette année par l'Union des chanteurs jurassiens, avec l'appui de la Société cantonale des chanteurs et de la Direction de l'Instruction publique; *il aura lieu à Bienne du 4 au 8 octobre 1926.*

Ce cours sera gratuit et les participants n'auront à leur charge que les frais de voyage et d'entretien.

Tous les directeurs, sous-directeurs, etc., des Sociétés de chant, de même que tous les institutrices et instituteurs du Jura bernois, sont cordialement invités à y prendre part.

Les inscriptions sont reçues, jusqu'au 15 septembre au plus tard, par M. Ed. Wolf, secrétaire du Comité central de l'Union des chanteurs jurassiens à Delémont. *Le comité central.*

5^e camp pour jeunes gens aux études, les 8, 9 et 10 septembre, à Reconvilier. Les organisateurs de la rencontre annuelle de la jeunesse jurassienne aux études viennent de faire paraître le programme de ces trois journées. Ce programme ne le cède en rien à ceux des camps précédents. Des hommes de première valeur mettront leur savoir au service de la jeunesse studieuse.

C'est d'abord M. le pasteur Ecuyer, de Corgémont, qui développera, au cours de trois conférences, le sujet suivant: Les trois conditions nécessaires pour bien comprendre la Bible: 1^o La probité intellectuelle; 2^o Connaissance historique; 3^o Expériences religieuses.

M. le Colonel Souveyran, membre de la délégation suisse au Congrès des Eglises à Stockholm, parlera de cet événement mondial, dont personne ne doit ignorer le retentissement, et qui a aujourd'hui sa répercussion dans la réunion, à Berne, du comité de continuation du Congrès. Sa seconde conférence aura trait au mouvement antialcoolique en Scandinavie, pays qui a l'honneur de se placer en tête des Etats dans la lutte contre la consommation de l'alcool.

M. le professeur Abauzit, privat-docent à l'Université de Genève et professeur de lycée, en France, connu par sa fameuse traduction « L'expérience religieuse », de William James, le grand psychologue américain, exposera, en deux séances le problème suivant: La réalité de Dieu.

Le 5^e camp aura le privilège tout particulier d'entendre, mercredi 8 septembre, M. Max Yergan, secrétaire des Unions chrétiennes sud-africaines, un des représentants les plus distingués du Continent noir. Max Yergan traitera la question des races.

Signalons enfin l'exposé du missionnaire Beau-lieu, à Madagascar, compatriote de haute valeur intellectuelle et morale; celui de M. Rivier, le grand peintre romand, qui parlera de Paul Robert et de ses œuvres; celui de M. le pasteur Pierre-humbert, de Moutier, sur la vie du grand Oberlin, initiateur du grand mouvement du christianisme social; les productions musicales si aimées du trio Schiffmann.

Cette énumération promet aux participants du 5^e camp jurassien, un enrichissement spirituel intense. Tous les instituteurs et institutrices que cette rencontre intéresse y sont cordialement invités. Ils n'ont qu'à s'adresser à M. le pasteur Auroir qui reçoit les inscriptions. Prix pour les 3 jours fr. 13; pour deux jours seulement, fr. 9.50; pour un jour, sans lit fr. 5. —

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Bernischer Mittellehrerverein.

Urabstimmung über die neuen Statuten.

Die Abgeordnetenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins vom 23. Mai 1925 hat die Statuten einer Revision unterzogen. Die Revision war notwendig geworden durch die Erschöpfung des Vorrates an alten Statuten, durch das Inkrafttreten des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes, die Statutenrevision des Bernischen Lehrervereins und die Gründung des Bernischen Gymnasiallehrervereins. Infolge verschiedener Umstände (Verzögerung der Ratifikation des Abkommens mit dem Gymnasiallehrerverein) kann die Urabstimmung erst heute vorgenommen werden. Die Hauptpunkte der Revision sind folgende:

1. Zweck des Vereins.

Da durch das neue Lehrerbesoldungsgesetz das Stellvertretungswesen neu geordnet und die Mittellehrerkasse gegründet wurde, so kann die Zweckbestimmung etwas kürzer lauten. Der Kantonalvorstand schlägt vor, die beiden ersten Alineas des § 1 wie folgt zu fassen:

- a. Sicherung der ökonomischen Stellung der Mittellehrer;
- b. Fürsorge für die invaliden Lehrkräfte sowie für die Witwen und Waisen, insbesondere durch Förderung der Mittellehrerkasse.

2. Mitgliedschaft.

Die enge Zugehörigkeit der Mittellehrer zum Bernischen Lehrerverein wird durch folgende Bestimmung ausgedrückt:

§ 2. Die Mitglieder des Bernischen Mittellehrervereins gehören dem Bernischen Lehrerverein mit gleichen Rechten und Pflichten an, wie die übrigen Mitglieder des letztern Vereins. Ein besonderes Uebereinkommen regelt das Verhältnis der beiden Vereine im einzelnen.

Die Statuten des Bernischen Lehrervereins machen überall da Regel, wo die Statuten des Bernischen Mittellehrervereins nichts Besonderes bestimmen.

In § 3 wird Vorsorge getroffen, dass Inhaber eines bernischen Sekundar- oder Gymnasiallehrerpatents, die noch keine Stelle haben, Mitglieder des Vereins werden können. Aufnahme, Austritt und Ausschluss regeln sich nach den Bestimmungen der Statuten des Bernischen Lehrervereins.

3. Kantonalvorstand.

Die Zusammensetzung und die Wahl des Kantonalvorstandes geschehen nach § 7 wie folgt: Der Kantonalvorstand besteht aus neun Mitgliedern.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Votation générale sur les nouveaux statuts.

En date du 23 mai 1925, l'assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes a soumis les statuts à une revision. Provoquée par l'épuisement du stock des anciens statuts, par l'entrée en vigueur de la nouvelle loi sur le traitement des instituteurs, ainsi que par la revision des statuts de la Société des Instituteurs bernois et la fondation de la Société bernoise des Professeurs de gymnase, une refonte des statuts était donc devenue nécessaire. Ensuite de diverses circonstances (retard apporté dans la ratification du compromis avec la Société bernoise des Professeurs de gymnase), la votation générale ne peut avoir lieu qu'aujourd'hui. Les points principaux de la revision sont les suivants:

1. But de la Société.

Etant donné que la nouvelle loi sur le traitement des instituteurs a provoqué la réorganisation du service des remplacements et la fondation de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes, il en résulte que le but de la Société peut être rédigé un peu plus brièvement. Aussi le Comité cantonal propose-t-il, de donner aux deux premiers alinéas du § 1^{er} la teneur suivante:

- a. Assurer la situation économique du maître à l'école moyenne;
- b. sauvegarder les intérêts des maîtres invalides ainsi que ceux des veuves et orphelins, et cela, particulièrement par le développement de la Caisse des maîtres aux écoles moyennes.

2. Qualité de membre.

Le maître à l'école moyenne est étroitement rattaché à la Société des Instituteurs bernois par la disposition suivante:

§ 2. Les membres de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes appartiennent à la Société des Instituteurs bernois et ont les mêmes droits et les mêmes obligations que les autres membres de cette dernière société. Une convention spéciale règle le rapport des deux sociétés dans tous les détails.

Les statuts de la Société des Instituteurs bernois font règle partout où ceux de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes ne désignent rien de particulier.

Au § 3, on a pris soin que tout porteur de diplôme secondaire ou de brevet de gymnase, sans place, obtienne la qualité de membre de la Société. Les admissions, sorties et expulsions sont réglées suivant les dispositions des statuts de la Société des Instituteurs bernois.

3. Comité cantonal.

La composition et l'élection du Comité cantonal ont lieu d'après le § 7, comme suit: Le

Sieben Mitglieder, die wenigstens zwei Sektionen entnommen sein müssen, werden durch die Delegiertenversammlung des Bernischen Mittellehrervereins gewählt; zwei Mitglieder sind Abgeordnete des Bernischen Gymnasiallehrervereins.

Wie bisher, muss dem Kantonalvorstand stets eine Lehrerin angehören. Die vierjährige Amtsdauer und die Halberneuerung alle zwei Jahre bleiben.

4. Revisoren.

Statt einer pompösen dreigliedrigen Revisionskommission sehen die neuen Statuten nur noch zwei Revisoren vor, die von der Abgeordnetenversammlung auf eine Amtsdauer von vier Jahren gewählt werden.

5. Hauptversammlung.

Der Kantonalvorstand schlägt vor, die Hauptversammlung beizubehalten; doch soll der Zwang, sie alle Jahre einzuberufen, dahinfallen.

6. Publikationsorgan.

Das Berner Schulblatt wird als offizielles Publikationsorgan bezeichnet.

Comité cantonal se compose de neuf membres. Sept membres, qui doivent être pris dans deux sections aux moins, sont nommés par l'assemblée de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes; deux membres sont les délégués de la Société bernoise des Professeurs de gymnase.

Ainsi que cela a été le cas jusqu'ici, le Comité cantonal comprendra toujours une institutrice. La durée des fonctions est de quatre ans et le renouvellement de la moitié du Comité a lieu tous les deux ans.

4. Vérificateurs.

Au lieu de se composer de trois membres, la commission de vérification n'en comptera plus que deux suivant les nouveaux statuts. Ces vérificateurs seront élus par l'assemblée des délégués pour une période de fonctions de quatre ans.

5. Assemblée générale.

Le Comité cantonal propose de maintenir l'assemblée générale; toutefois la contrainte de la convoquer toutes les années sera supprimée.

6. Organe de publicité.

«L'Ecole Bernoise» est désignée comme organe officiel de publicité.

Sammlung für La Chaux-d'Abel.

Die Sammlung für den Wiederaufbau des Schulhauses in La Chaux-d'Abel hat bis jetzt die schöne Summe von rund Fr. 12,000 ergeben. Zahlreiche Schulen haben die Sammlung noch nicht durchgeführt. Wir bitten die betreffenden Lehrer und Lehrerinnen, dies noch vor Schluss der Sommerschule zu tun. Die Sammelergebnisse können auf Postcheck III 5995 (Schulhaushilfe La Chaux-d'Abel), Bern, einbezahlt werden.

Das Initiativkomitee.

Die Geschäftskommission des B. L. V. empfiehlt diesen Aufruf wärmstens zur Beachtung. Jede, auch die kleinste und abgelegendste Schulklasse sollte die Sammlung durchführen.

Die Geschäftskommission.

Collecte pour La Chaux-d'Abel.

La collecte faite en faveur de la reconstruction de la maison d'école de La Chaux-d'Abel a fourni jusqu'ici la jolie somme de fr. 12,000, en chiffre rond. Bon nombre d'écoles n'y ont pas encore procédé. Prière aux instituteurs et institutrices n'ayant pas encore donné suite à notre requête, de le faire avant la clôture de l'école d'été. Le produit des collectes peut être adressé au chèque postal III 5995 (secours à l'Ecole de La Chaux-d'Abel), à Berne.

Le Comité d'initiative.

La Commission d'administration de la Société des Instituteurs bernois recommande chaleureusement le présent appel à l'attention de chacun. Toutes les classes scolaires, même les plus petites et les plus retirées devraient faire cette collecte.

La Commission d'administration.

oooooooo Bücherbesprechungen oooooo

Zwingli-Kalender für das Jahr 1927. Herausgegeben von einem Kreis zürcherischer Pfarrer. Preis einzeln Fr. 1.—, per Dutzend Fr. 10.80. Verlag von Friedrich Reinhardt A.-G. in Basel.

Der neue Jahrgang des volkstümlichen Kalenders, den eine Anzahl tapferer Zürcher Pfarrer herausgibt, ist dem Andenken Pestalozzis gewidmet. Dem grossen Erzieher ist die erste Erzählung geweiht; sein Lebensbild erzählt knapp und trefflich Pfarrer Alfred Zimmermann; eine Auswahl von Pestalozziworten, denen für die gegenwärtige Zeit besondere Bedeutung zukommt, ist beigegeben. Neben diesen Pestalozzi-Erinnerungen bringt der Kalender eine Reihe von Erzählungen für das Volk, darunter auch ein Beitrag von Hans Zulliger, Ittigen; gute Gedichte, «Zum Nachdenken» sehr beachtenswerte statistische Angaben und eine frisch geschriebene politische Jahresumschau, die von der selbständigen Auffassung des

Herausgebers Zeugnis ablegt. Der Kalender, der auch künstlerisch gut ausgestattet ist, verdient auch im neuen Jahr eine grosse Leserschaft.

Bengt Berg: Mit den Zugvögeln nach Afrika. Mit 132 Abbildungen, geb. M. 9. Verlag D. Reimer, Berlin.

Bengt Berg: Mein Freund, der Reigenpfeifer. Mit 74 Abbildungen, geb. M. 7. Verlag D. Reimer, Berlin.

Kennt ihr die Bücher dieses schwedischen Vogelforschers? Nein? O, dann seht zu, dass ihr sie euch erwerbt! Ich bin sicher, ich werdet nicht weniger begeistert sein als ich. Ich weiss, wie man heute gegen den Wust von Büchern, die erscheinen, immer misstrauischer wird. Mit Recht. Ich weiss, dass man sich wegen der überstiegenen Preise ärgert. Aber hier lohnt sich Geld- und Zeitausgabe. Diese Bücher sind ein Freudenborn, eine wahre Kur- und Heilquelle für die müde, abgehetzte Seele. Und unser Herz wird selber ein Vogel, fliegt auf und davon. Wohin? Hinaus, hinauf in kosmischen Raum und Traum! Ich glaube, gut zu raten, wenn ich sage: Macht euch diesen herrlichen Menschen Bengt Berg zu eurem Freunde!

Emil Schibli.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
Primarschule.						
Wattenwil (Worb)	IV	Unterklasse, 1. bis 4.	zirka 15	nach Gesetz	3, 6, 14	8. Sept.
Gümligen	V	Untere Mittelklasse, 3. und 4.	> 50	>	2, 5, 14	10. >
Herzogenbuchsee	VII	Mittelklasse II c, 4. bis 6.	?	>	3, 5	10. >
Ried b. Frutigen	I	Oberklasse	zirka 30	>	2	10. >
Niederbach (Rüderswil)	IV	Unterklasse, 1. bis 4.	> 40	>	2	11. >
Leissigen	I	Mittelklasse	> 30	>	5, 7	25. >
Leissigen	I	Unterschule	> 40	>	2, 6,	25. >
Neuenegg	IX	Untere Mittelklasse, 3. und 4.	> 35	>	12 (an Kl. II) 2, 6	25. >
Les Bois, école du Cerneux-Godat	XII	Ecole mixte	?	Traitement selon la loi	3, 6	18 sept.

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Kirche Langnau :: Sonntag, 5. August, 5 Uhr
Konzert der Berner Singbuben

Solisten: Lucia Corridori, Sopran; Maria Peyer, Klavier.
Leitung: Hugo Keller.
PROGRAMM:
Geistliche und weltliche Knabenchöre.
Arien und Lieder für Sopran von Mozart, Schubert, Schöck.
Klaviervorträge von Chopin, Schubert, Brahms.
Karten zu Fr. 2.50 u. 1.50 bei *M. Mosimann*, Apotheker.

„Optico“

282 18 Amthausgasse 18
Spezial-Geschäft für Brillen und Pincenez
nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und vorteilhaft
Feldstecher, Barometer



Gottfried Stucki Magazinweg 12 Bern
Tel.: Bollw. 25.33

Spezialgeschäft
für

Wandtafelgestelle

mit vier Schreibflächen,
Normalgrösse der Schreibtäfel
110/190 cm,

leichteste und bequeme Handhabung,

sowie **Schreibflächen**
auf der Wand fest.

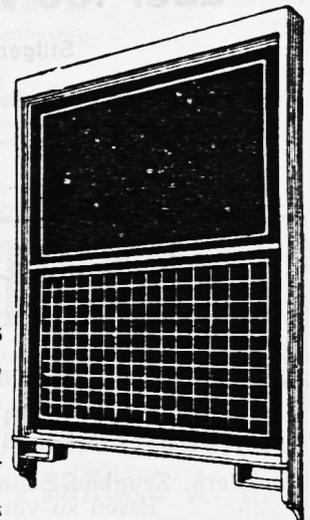
Mässige Preise. 15

Devise für komplette Gestelle, je nach Grösse, stehen gerne zur Verfügung.

Prima Referenzen stehen zu Diensten!

Ein Mustergestell kann in der Werkstatt besichtigt werden.

Innert 2 Jahren 33 Schulhäuser mit 250 Wandtäfel versorgt!



Gute Erfahrung weckt Vertrauen

darum bevorzugen die auf ihr zukünftiges Glück bedachten Brautleute bei der Anschaffung ihrer Aussteuer eine Fabrikmarke, die sich während den 58 Jahren ihrer Existenz einen Namen erworben hat.

Besuchen Sie vor einer Entscheidung die

Bernische Verkaufsfiliale der

A.-G. J. Perrenoud & Co., Möbelfabrik

Hallerstr. 2-4 **Bern** Länggasstr. 8

Tragen Sie
FASOSTRU-
Strumpfwaren,

feinst maschinengestrickt, in allen modernen Farben, auch gewobene Strümpfe. 93
Auswahlsendung bereitwilligst.
M. Schorno-Bachmann, Bern
(Mitgl. d. Schw. Lehrerinnenver.)
Chutzenstr. 30 - Zeitglocken 5/11.

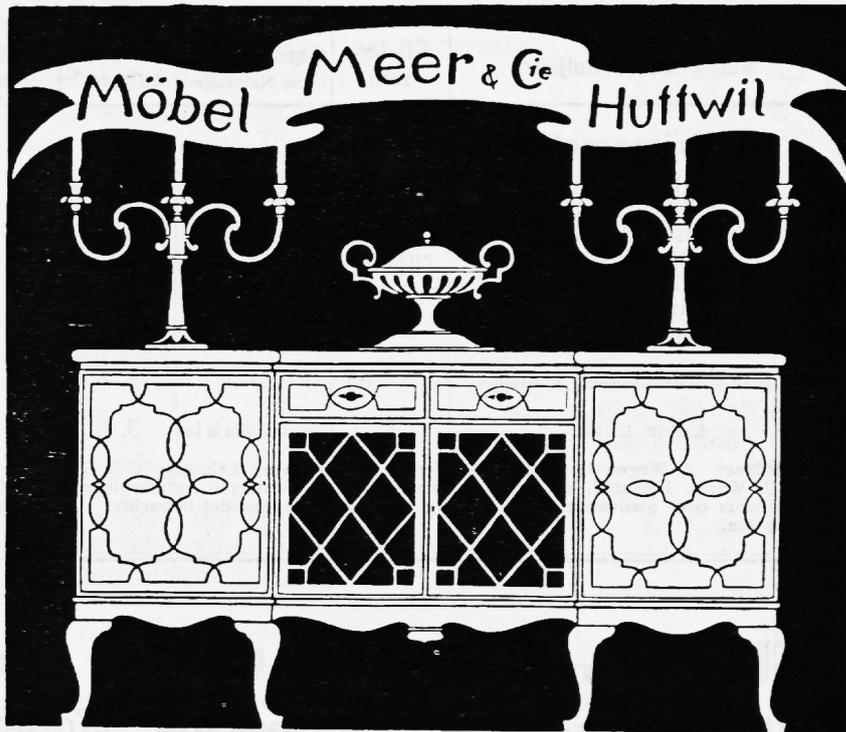
Chemikalien

Erze - Metalle - Säuren - Alkalien - Salze - Titrierflüssigkeiten
Reagenspapiere - Laboratoriumsutensilien etc. 1

Prompter Postversand

BRÄNDLI & GRÄUB, Drogen und Chemikalien, Aarberggasse 37, BERN

Drucksachen für Vereine liefert die
Buchdr. Bolliger & Eicher



Esszimmer

in englischen Stilarten

zu besichtigen in unserer Ausstellung von

über 100 wohnfertigen Musterzimmern

Stilgerechte und kunstgewerbliche Ausführung

Goldene Medallien: Thun 1900 ■ Bern 1914 ■ Burgdorf 1924

PIANO- Reparaturen

Neubefitzungen

Stimmungen

fachgemäss u. gewissenhaft.
Eigen. Reparaturwerkstätte.

A. Drexel Klavier-
macher

42 Murifeldweg 42

Telephon Christ. 5917. 311

Schweizer

PIANOS

Sabel

(vorm. Bieger & Cie.)

und andere nur
erstklassige
einheimische Marken

Grotrian-Steinweg

Pianos und Flügel

gespielt von den be-
rühmtesten Pianisten
der Welt. 44

Fr. Krompholz

Spitalgasse 28, Bern

Daheim

79

fühlen Sie sich bei Klassenzusammenkünften, Sitzungen,
Schülerreisen, im

Alkoholfreien Restaurant „Daheim“

in Bern, Zeughausgasse 31. Telephon Bollwerk 49.29.
Essen zu verschiedenen Preisen.

Kuchen, Patisserie, Kaffee, Thee etc.

Vorausbestellung für Schulen und Anlässe erwünscht.

ROBINSON von Campe

für den Unterricht gekürzt von Seminarlehrer
Dr. H. Stieckelberger. Illustriert, solid geb., einzeln

Fr. 1.-, partienweise Rabatt. - Zu beziehen beim

92

**Hauptdepot des Vereins für
Verbreitung guter Schriften, Bern,
Distelweg 15 (Lehrer Mühlheim).**

Beatenberg Pension National

Ruhig, staubfrei, Waldesnähe. Mässige Preise.
Prospekte. 119 Familie Hürner.

Saali b. Halteneegg Pension Bellevue

ob Thun

1150 m ü. M.

Heimeliges, guteingerichtetes Haus in herrlicher Lage. Reichliche
Verpflegung. Bescheidene Preise. Prospekte. **Familie Wälchli.**

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung, unter vertrag- 19
licher Garantie, liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste u. besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz